

# Präskriptive Terminologearbeit optimieren: Potenziale der deskriptiven Phase gezielt nutzen

*Karolina Suchowolec, Technische Hochschule Köln*

*Christian Lang, Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (IDS), Mannheim*

## Problemstellung

Die terminologische Praxis unterscheidet zwischen der deskriptiven und der präskriptiven Phase der Terminologearbeit. Dabei beginnt man mit der deskriptiven Phase und legt anschließend in der präskriptiven Phase den künftigen Terminologiegebrauch fest (vgl. Arntz et al. 2014: 218–219). Theoretisch spielen beide Phasen eine wichtige Rolle. In der Praxis sieht man aber die deskriptive Terminologearbeit eher als untergeordnet im Dienst der präskriptiven Terminologearbeit. Zu Unrecht, wie wir in diesem Beitrag zeigen werden.

Bei der Erarbeitung von Terminologie geht man heutzutage im Idealfall wie folgt vor: Zunächst extrahiert man aus Texten vorhandene Terminologie. Anschließend deckt man Begriffsbeziehungen auf und organisiert die Begriffe zu Begriffsfeldern bzw. Begriffssystemen. Schließlich verfasst man Definitionen und legt die Vorzugsbenennungen fest (vgl. Suchowolec 2018: 154–155).

Erfasst man vorhandene Begriffsbeziehungen, was strenggenommen zur deskriptiven Phase gehört, kommt es manchmal vor, dass man auf unterschiedliche Ansichten unter den Kollegen stößt, wie einzelne Begriffe zusammenhängen und wie die begriffliche Struktur aussieht. In Abb. 1 findet sich hierfür ein Beispiel. Zwei Abteilungen eines Unternehmens haben unterschiedliche Auffassungen über den Aufbau der Baugruppe „Oberbau“. Während die eine Abteilung von einer „flachen“ Begriffsstruktur ausgeht, bei der alle Teilbegriffe auf der gleichen Ebene liegen, nimmt die andere Abteilung mit „Überbau“ eine Art Zwischenebene an, unter der zwei Begriffe zusammengefasst werden. Beide Sichten sind miteinander inkompatibel und im Zuge der präskriptiven Phase muss man sich für eine Sicht entscheiden.

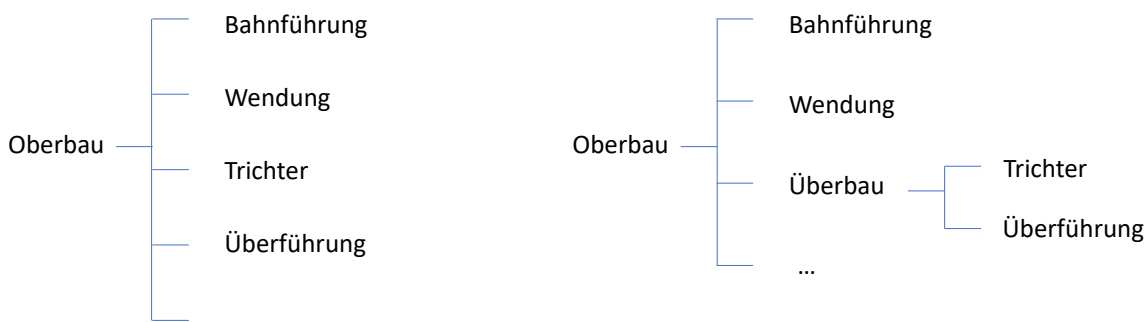


Abb. 1: Unterschiede in der begrifflichen Struktur einer Baugruppe in zwei Abteilungen eines Unternehmens. Quelle: Koenig & Bauer

Was passiert aber mit diesen parallelen Sichten nach der präskriptiven Phase? Oft verläuft die deskriptive Phase verkürzt, indem man die Begriffsbeziehungen von Anfang an von einem bestimmten Standpunkt aus ausarbeitet und die alternativen Strukturierungen gar nicht berücksichtigt.

Entweder weiß man nicht, dass Alternativen existieren, oder man hat nur eine ungefähre Kenntnis davon, arbeitet sie aber nicht systematisch aus. Bestenfalls arbeitet man in der deskriptiven Phase die alternativen Begriffsstrukturen zwar aus, stellt sie aber anschließend in der Terminologiedatenbank nicht zur Verfügung. Eine wichtige Informationsquelle für die Terminologienutzer geht also verloren, weil man ggf. die eigene Sicht auf die begriffliche Struktur einer Baugruppe in der Terminologiedatenbank nicht findet.

## Potenzial der deskriptiven Phase

Dass es sich lohnt, verschiedene Sichten auf die begriffliche Struktur zu dokumentieren und in der Terminologiedatenbank zur Verfügung zu stellen, hat mehrere Gründe.

Im Rahmen der deskriptiven Terminologearbeit setzt man sich mit den parallelen Strukturen auseinander und so entstehen ohnehin Daten. Vor dem wirtschaftlichen Hintergrund sollte man die Ergebnisse dieser Arbeit nicht einfach verwerfen, sondern sie zur Aufwertung der Terminologieresource nutzen. Der Nutzen dieser Daten lässt sich leicht durch einen Vergleich mit der Handhabung von Benennungsunterschieden erkennen. Auf der Benennungsebene gehört es heutzutage zur guten Praxis, in der Terminologiedatenbank nicht nur die Vorzugsbenennungen, sondern auch jede andere synonyme Benennung zu einem Begriff zu speichern, damit man den Nutzern die Suche nach der Vorzugsbenennung erleichtert: Kennen diese nur die nicht bevorzugte Benennung und suchen danach in der Terminologiedatenbank, so gelangen sie aufgrund der Begriffsorientierung zur gültigen Vorzugsbenennung. Erst durch das Ablegen aller Benennungen können also Kollegen aus unterschiedlichen Abteilungen, die ggf. unterschiedliche Gewohnheiten im Benennungsgebrauch haben, eine gemeinsame Sprache sprechen. Erst durch das Ablegen aller Benennungen wird die Terminologiedatenbank benutzerfreundlich.

Ein ähnliches Prinzip kann man allgemein auch auf begriffliche Unterschiede anwenden. Legt man in der Terminologiedatenbank nicht nur die gültige, sondern auch die alternativen begrifflichen Strukturen ab, so können die Nutzer sehen, ob die ihnen bekannte Struktur gültig ist oder nicht. Auch hier lässt sich aufgrund der Begriffsorientierung ggf. die gültige Struktur finden. Durch das Ablegen der alternativen Begriffsstrukturen wird die Terminologiedatenbank noch benutzerfreundlicher, weil nun nicht nur der sprachliche (Benennungen), sondern auch der konzeptuelle (Begriffe) Hintergrund der Terminologienutzer keine Rolle mehr spielt, um zur gültigen Terminologie zu gelangen. Das Berücksichtigen der alternativen Strukturen hilft nicht nur verschiedenen Abteilungen eines Unternehmens eine Sprache zu sprechen, sondern ermöglicht auch neuen Mitarbeitern, Zulieferern oder anderen Partnern das schnellere Zurechtfinden in der firmenspezifischen Terminologie.

## Anwendungsbeispiel

Die Verwaltung von unterschiedlichen begrifflichen Strukturen soll, wie von jeder anderen terminologischen Information, in der Terminologiedatenbank erfolgen. Dies stellt neue Anforderungen an die Systeme, die für eine breite Anwendung erst umgesetzt werden müssten. Wir sehen die Visualisierung von parallelen Begriffssystemen als eine zentrale Komponente dieser Systeme und stellen in Abb. 2 eine Möglichkeit vor, wie dies geschehen könnte. Das Tool wird zurzeit im wissenschaftlichen Bereich (<http://www1.ids-mannheim.de/gra/projekte2/grammatische-terminologie.html>) erfolgreich eingesetzt, kann aber, wie Abb. 2 zeigt, auch für die wirtschaftsnahe Terminologearbeit einsetzbar sein. Abb. 2 zeigt zwei parallelen Sichten auf die Baugruppe „Oberbau“, die über einen gemeinsamen Knoten „Oberbau (Container)“ verbunden sind. Oberbau „(Container)“ ist kein Begriff im klassischen Sinne, sondern stellt eine virtuelle Ebene dar. Die einzelnen Sichten haben bestimmte Teilbegriffe gemeinsam.

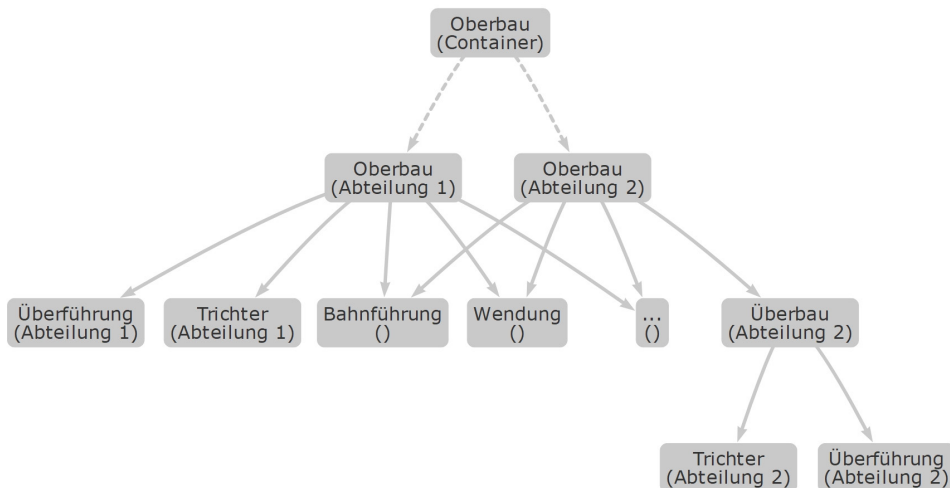


Abbildung 2: Visualisierung paralleler Begriffsstrukturen

## Fazit

In der deskriptiven Phase der Terminologearbeit entstehen mit parallelen Begriffsstrukturen Daten, deren Bedeutung bisher weder in der Theorie noch in der Praxis erkannt wurde. Die Theorie kennt zwar unterschiedliche Modellierungen, die aber in der einsprachigen Terminologie zwischen einzelnen Unternehmen oder in der mehrsprachigen Terminologie zwischen einzelnen Sprachen bestehen (Arntz et al. 2014: 93). Vernachlässigt wird der Umstand, dass sie auch innerhalb eines Unternehmens existieren können und als solche zu erfassen sind. Ohnehin postuliert die Theorie grundsätzlich die Trennschärfe und die Eindeutigkeit der begrifflichen Strukturen (Arntz et al. 2014: 77), die aber, wie unsere Beispiele zeigen, nicht immer gegeben sein muss.

Für die terminologische Praxis ist es daher wichtig, für das Phänomen zu sensibilisieren und das Potenzial der parallelen Daten zur Steigerung der Benutzerfreundlichkeit von Terminologieressourcen zu nutzen. Einen wesentlichen Beitrag können hierzu Tools leisten, die parallele Begriffssysteme visualisieren und die gültige Struktur kennzeichnen können. Da gültige Strukturen mit ihren gültigen Benennungen für alle Nutzer besser auffindbar sind, kann man bessere Ergebnisse bei der präskriptiven Terminologearbeit erwarten.

Dieses Potenzial der deskriptiven Phase geht aber auch über reine Terminologearbeit hinaus und ermöglicht die Nutzung terminologischer Daten im Rahmen des Wissensmanagements (vgl. Lang/ Suchowolec (eingereicht)) sowie eine Einbettung der Daten in Ontologien.

## Literatur

- Arntz, Reiner; Heribert Picht, Klaus-Dirk Schmitz (2014): Einführung in die Terminologearbeit. Hildesheim: Olms
- Lang, Christian; Karolina Suchowolec (eingereicht): „Wissensmanagement in der Praxis. Welchen Beitrag leistet deskriptive Terminologearbeit?“ Proceedings CGN18
- Suchowolec, Karolina (2018): Sprachlenkung. Aspekte einer übergreifenden Theorie. Berlin: Frank & Timme

Kontakt:  
karolina.suchowolec@th-koeln.de  
lang@ids-mannheim.de